

Lebenstempo und Wertewandel

Immer schneller, höher, weiter?

Im Zeitalter der globalen Echtzeitkommunikation und der kurzen Wege scheinen die Uhren schneller zu ticken: Wir rasen durchs Leben und haben dennoch keine Zeit. Die Welt ist ständigen Veränderungen unterworfen – wir versuchen Schritt zu halten und treten oft doch nur auf der Stelle. Befinden wir uns im rasenden Stillstand? Wie viel Tempo halten wir noch aus?

Raum und Zeit sind zusammengeschrumpft: Gemessen an den Reisezeiten, hat sich die Welt seit der industriellen Revolution auf ein 60stel ihrer Größe verkleinert – die zehnstündige Kutschfahrt ist einer halbstündigen Autofahrt gewichen. Die pro Zeiteinheit übermittelte Information ist hingegen um das Zehnmillionenfache gestiegen – statt per Botenreiter schicken wir unsere Nachrichten in Lichtgeschwindigkeit um den Globus. Wir leben in einer 24-Stunden-Nonstop-Höchstgeschwindigkeitsgesellschaft. Die weltweiten Börsen sind nur einen Wimpernschlag voneinander entfernt, gehandelt wird in Echtzeit. Durch die globale Vernetzung von Produktion und Handel wird rund um die Uhr kooperiert und kommuniziert. Im ständigen Kampf um Wachstum, Marktführerschaft, Einschaltquote oder Auflage werden in Rekordtempo Produkte auf den Markt geschleudert. Die Produktlebenszyklen verkürzen sich, es wird immer mehr vom Gleichen produziert – von dem wir in immer kürzeren Abständen immer mehr kaufen. „Immer schneller, immer mehr“, heißt die Devise. Dass die permanente Steigerung von Tempo und Menge zur Logik des kapitalistischen Wirtschaftssystems gehört, hat bereits Karl Marx in seinem „Kommunistischen Manifest“ beschrieben. Produktivitätssteigerung und Wachstum seien nur durch die Erhöhung der Geschwindigkeiten – schnellere Produktion, schnellerer Transport, schnellerer Konsum – sowie durch Zeitverdichtung, also durch den gleichzeitigen Ablauf von Prozessen, möglich. Und Marx prophezeite düster: Die Moderne bringt alles Beständige „zum Verdampfen“. Hat er recht behalten? „Die

Moderne ist eine Beschleunigungsgeschichte“, bestätigt der deutsche Soziologieprofessor und Zeittheoretiker Hartmut Rosa. Drei vorherrschende Prozesse bestimmen laut Rosa unsere Gegenwart: die technische Beschleunigung, die Beschleunigung des Lebenstempos sowie die soziale Beschleunigung. Die Globalisierung hat den Umgang mit Zeit grundlegend verändert. Zeitökonomie dominiert unser Leben. „Die ökonomische Effizienzlogik ist zur Logik unserer gesamten Lebensführung geworden“, so Rosa. Zeit wird als Rohstoff gehandelt, der in allen Bereichen optimal und effizienzsteigernd eingesetzt werden muss.

BLOSS KEINE ZEIT VERLIEREN!

„Und der Rohstoff Zeit geht uns wie das Öl allmählich aus“, ist Rosa überzeugt. Wie kann das sein? Haben wir unser Leben dank moderner Transport- und Kommunikationsmittel nicht um ein Vielfaches technisch beschleunigt und damit Zeit gewonnen? Und sind nicht auch die Arbeitszeiten seit dem 19. Jahrhundert zurückgegangen? Der Zeittheoretiker Rosa widerspricht: „Beschleunigung hat nichts mit der Länge der Arbeitszeit zu tun. Was sich erhöht hat, ist die Zahl der Handlungsepisoden pro Zeiteinheit, also das Lebenstempo.“ Wir versuchen immer mehr am Tag zu tun. So steigen beispielsweise die Zahl der pro Stunde zurückgelegten Kilometer und die Zahl der E-Mail-Kontakte pro Tag kontinuierlich an. „Die Steigerungsraten unseres Lebenstempos liegen mittlerweile über den technischen Beschleunigungsraten und das führt dazu, dass die Zeit knapp wird.“ Die Technik, die uns ei-

Auf den Punkt gebracht

Beschleunigung, Verdichtung, Gleichzeitigkeit sind Kennzeichen der globalen Zeitkultur. Nicht nur die Ökonomie, die gesamte Gesellschaft steht unter einem Tempodiktat. Die Globalisierung hat unser kollektives Zeitbewusstsein tiefgreifend verändert: Zeitökonomie und Effizienzdenken durchdringen mittlerweile sämtliche Lebensbereiche, selbst in Alltag und Freizeit gilt Geschwindigkeit als Gütesiegel. Mit weitreichenden Folgen für Gesellschaft, Politik und unser Wirtschaftssystem. Doch es wird immer offensichtlicher, dass das rasante Tempo psychische, ökologische und ökonomische Belastungsgrenzen erreicht. Ein Umdenken setzt ein. Die beständigen Werte des Lebens gewinnen wieder an Bedeutung.

Text

Stephanie Arns

Fotos

Volker Stock / Quelle: photocase, Hartmut Rosa, Andreas Giger



Hartmut Rosa

Prof. Dr. Hartmut Rosa ist Professor für Allgemeine und Theoretische Soziologie und Direktor des Forschungszentrums Laboratorium Aufklärung an der Friedrich-Schiller-Universität in Jena. Zuvor lehrte er an der Universität Augsburg, an der Universität Duisburg-Essen und an der New School for Social Research in New York. Er promovierte 1997 an der Humboldt-Universität zu Berlin und habilitierte 2004 in Jena. 2006 erhielt er den Thüringer Forschungspreis für Grundlagenforschung. Er ist Autor zahlreicher Veröffentlichungen zu den Themenbereichen Beschleunigung, Identität sowie Verfasser soziologischer Theorien.

gentlich Zeit schenken sollte, kann nicht Schritt halten. Seit Anfang der Achtzigerjahre hat sich die Geschwindigkeit von Computern fast vertausendfacht. Doch auch der schnellste Rechner mit den größten Speicherkapazitäten wird in kürzester Zeit zur lahmen Krücke. Die immer schnelleren Datennetze werden von immer größer werdenden Datenmengen verstopft. Immer mehr oberflächliche Kommunikation wird produziert. Das führe dazu, erläutert Rosa, dass wir von einer anwachsenden Last erdrückt werden. Es dauere immer länger, die E-Mail-Korrespondenz abzuarbeiten und bis wir zu den eigentlichen Aufgaben kommen, ist der Tag schon fast um. Wir können nur einen Bruchteil des Daten- und Informationsmaterials verarbeiten, das uns täglich zur Verfügung steht. Technische Geräte werden zwar immer raffinierter, doch wir haben keine Zeit (und keine Lust), uns mit den vielfältigen Optionen auseinanderzusetzen, geschweige denn, sie auch wirklich zu nutzen. Um Zeit zu sparen, sind die meisten Technologien ohnehin darauf ausgelegt, dass wir mehrere Dinge gleichzeitig tun: Telefonieren, Fotografieren, Musikhören, Navigieren in einem. Doch bevor wir das alles ausprobieren konnten, ist die Technik schon wieder überholt.

GEFANGEN IM HAMSTERRAD

Neben notorischer Zeitnot macht sich in modernen Gesellschaften vor allem das Gefühl breit, auf der Stelle zu treten. Wir hasten wie in einem Hamsterrad durchs Leben: Je schneller man tritt, desto schneller dreht sich das Rad, nur wirklich vorwärts kommt man dabei nicht. Auch wenn wir noch so effizient vorgehen und die Regeln des richtigen Zeitmanagements verinnerlicht haben: Es bleibt das Gefühl, sich immer noch nicht genügend um die Steuererklärung, den Wechsel des Stromtarifs, die Freunde, das Fotoalbum, die Fitness und um die Kinder sowieso gekümmert zu haben. „Wir können nie genug tun, und wie sehr wir uns auch mühen, immer haben wir etwas Wichtiges verpasst, etwas Essenzielles nicht getan, etwas Unverzeihliches versäumt“, bringt es Rosa auf den Punkt und fügt hinzu: „Das erzeugt eine Kultur ‚schuldiger Subjekte‘.“ Wir sind Getriebene unseres Effektivitätswahns. Obwohl die archaischen Zeitkiller des Alltags – etwa das langwierige Waschen mit der Hand oder die lesefeindliche Finsternis – verschwunden sind,

haben wir keine Zeit und jede nicht produktiv genutzte Minute kommt uns als verpasste Gelegenheit vor. Denn die Möglichkeiten, unser Leben zu gestalten, sind so vielfältig und unüberschaubar geworden wie der Kauf einer Digitalkamera in einer Elektrohandelskette. Sind wir überfordert?

ALLES IST MÖGLICH?

„Wir leben in einer Multioptionsgesellschaft“, erklärt der Schweizer Soziologe und Zukunftsforscher Andreas Giger. Das Angebot an Lebensformen habe sich in den vergangenen 30 Jahren drastisch ausgeweitet, innerhalb kürzester Zeit sei ein tiefgreifender Wertewandel vollzogen worden. „Einengende Moralvorstellungen und Regeln sind weggefallen. Zudem hat die Instanz gewechselt, die über die Lebensgestaltung früherer Generationen entschied. An die Stelle gesellschaftlicher Institutionen wie Kirche oder Staat sind wir selbst getreten. Wir entscheiden, wie wir unser Leben führen wollen.“ Es gibt keine Autoritäten mehr, die klare Rollen vorgeben, Lebensläufe sind nicht mehr vorgezeichnet. So hat das Individuum von heute ein Höchstmaß an persönlicher Freiheit gewonnen. Alles scheint möglich. Wie im Konsumrausch wollen wir daher unser zeitlich begrenztes Leben verdichten, also alles gleichzeitig verwirklichen: Familie, Karriere, das neue Haus, die Fernreisen. Doch die „schöne neue Welt“ bietet nicht nur Möglichkeiten, sie hat zugleich ein „Sinnvakuum“, wie es Giger nennt, entstehen lassen: „Freiheit erlaubt nicht nur eigenverantwortliche Entscheidungen, sie erzwingt sie auch.“ Verlieren wir uns in den zahlreichen Chancen? Lassen wir unser Leben von neu geschaffenen Zwängen und unechten Bedürfnissen diktieren? Der Soziologe Rosa vertritt die Ansicht, dass die Beschleunigung unser Ideal von Selbstbestimmung untergräbt. Die zunächst befreiende und befähigende Wirkung des sozialen Wandels drohe ins Gegenteil umzuschlagen. Das Tempodiktat bringe uns dazu, immer stärker nach technischen und anderen Beschleunigungsmöglichkeiten zu suchen, womit wir auch die soziale Beschleunigung vorantreiben – die Stabilitätszeiträume für Beziehungen, Arbeitsverhältnisse, Wohnorte würden immer kleiner. „Es verändert sich viel innerhalb kürzester Zeit, wir erfahren dabei jedoch kein persönliches Wachstum, sondern nur eine ziel- und richtungslose Veränderung“, ist Rosa überzeugt.

HINTERHERHECHELN UND DURCHWURSTELN

Können wir überhaupt noch anders als schnell, gleichzeitig und sofort? Kognitionsforscher bestätigen: Im Vergleich zu früheren Generationen hat unsere kognitive Intelligenz, die uns befähigt, Dinge schnell und gleichzeitig zu tun, zugenommen – allerdings auf Kosten anderer Fähigkeiten: Wir machen nicht nur mehr Flüchtigkeitsfehler, wir verlernen zusehends uns länger zu konzentrieren, etwas komplex zu durchdenken, den roten Faden zu behalten und langfristig zu planen. Und das überträgt sich auf unser gesamtes Tun. Obwohl wir immer länger leben, denken wir immer kurzfristiger. Politiker orientieren sich an der nächsten Wahl, Schulen an Testergebnissen und Unternehmen an den nächsten Quartalszahlen. Soziologe Giger bringt in dem Zusammenhang das viel zitierte Wort „Nachhaltigkeit“ ins Spiel: „Nachhaltig im Wortsinn bedeutet längerfristig.“ So würden sich Firmen allzu oft keine Zeit mehr nehmen, „reife“ Entscheidungen zu treffen, das heißt verschiedene Szenarien, Risiken und Chancen unter längerfristigen Gesichtspunkten zu betrachten – und verbrächten dann unnötige Zeit mit selbst verursachtem Krisenmanagement. Doch besitzen wir in einer beschleunigten Welt, die sich beständig ändert, überhaupt noch die Möglichkeit, langfristig zu planen? Rosa verneint. „Langfristig planen kann man nur, wenn die Hintergrundbedingungen stabil bleiben; das tun sie aber nicht, und sie tun es immer weniger.“ Für Gesellschaft und Politik sei das im höchsten Maße schädlich: Politik könne die Zukunft nicht mehr gestalten, weil ihr dazu schlichtweg keine Zeit mehr eingeräumt würde – wirtschaftliche Transaktionen und technische Entwicklung gäben das Tempo vor. Die Demokratie sei jedoch ein zeitaufwendiger Entscheidungsfindungsprozess, der immer länger dauere, je moderner und pluralistischer eine Gesellschaft werde. „Politik ist heute nicht mehr Schrittmacher der Entwicklung, sondern nur noch reaktive Instanz: Sie hechelt hinterher und verfolgt eine Politik des Feuerlöschens, Krisenbewältigungs und Durchwurstelns. Das ist eine Tragödie. Die Tragödie der modernen Demokratie.“

GESCHWINDIGKEIT IST KEINE ERFOLGSGARANTIE

Hechelt nur die Politik hinterher oder kommt auch der Taktgeber, das Finanz- und Wirtschaftssystem, zunehmend aus dem Tritt? Wird Geschwin-

digkeit, ehemals ein unternehmerischer Trumpf, der von den Kapitalmärkten honoriert wurde, gar zu einem Wettbewerbsnachteil? Und ist die Beschleunigungsgrenze womöglich mittlerweile erreicht? „Aus sich heraus neigt der Kapitalismus dazu, das Tempo immer weiter zu erhöhen, er kennt keinerlei Stoppregeln. Aber wenn sich aus einem höheren Tempo plötzlich nicht mehr Vorteile, sondern Wettbewerbsnachteile ergeben, dann könnten wir tatsächlich auf eine empfindliche Grenze gestoßen sein“, erklärt Rosa. Diese Grenze liege dort, wo Risiken unkalkulierbar werden. Der Handel im weltweit vernetzten Finanzsystem habe eine Geschwindigkeit erreicht, die nicht mehr zu kontrollieren sei. Im Krisenfall bleibe zu wenig Reaktionszeit. „Die Bankenkrise ist eine Beschleunigungskrise“, diagnostiziert Rosa weiter. Die Banken, die auf immer kurzfristigere Renditen abzielten, hätten jede Bodenhaftung verloren in einem System der High-Speed-Transaktionen, das zuließ, dass sich eine regional und sektoral begrenzte Krise in Windeseile rund um den Globus ausbreiten konnte wie eine Infektionskrankheit. Als Gewinner stünden nun die auf langfristige Stabilität ausgerichteten Banken da: Diejenigen, die sich nur langsam reformierten und im alten, regional verankerten Geschäftsstil operierten – und die vor der Finanzkrise mit ihren niedrigen Renditen schlicht nicht mehr wettbewerbsfähig waren. Ganz ähnlich, prophezeit Rosa, werde es den Hochschulen ergehen: „Die alten, konservativen, reformunfähigen Universitäten werden die Gewinner sein, wenn die reformfreudigen mit ihrem ökonomischen Totalumbau von Forschung und Lehre Schiffbruch erlitten haben.“

WER BREMST, GEWINNT?

Müssen wir einen Gang herunterschalten, um nicht mit zu hoher Geschwindigkeit aus der Kurve geschleudert zu werden? Sehen wir vor lauter Tempo gar nicht mehr, wohin wir rasen? „Unsere Gesellschaft ist von Schnelligkeit fasziniert, ja geradezu süchtig danach. Doch wer mit hoher Geschwindigkeit auf den Abgrund zurast, hat nur geringe Erfolgsaussichten“, so Giger. Langsam setzt sich bei den Menschen die Erkenntnis durch, dass das Tempo unserer Zeit an ökonomische, ökologische und psychologische Grenzen gestoßen ist: Es ist offensichtlich, dass das Wirtschaftswachstum die Regenerationsfä-



Andreas Giger

Der Schweizer Zukunfts-Philosoph Dr. Andreas Giger studierte in Zürich Sozialwissenschaften. Er ist als Selbstständiger im Bereich der Sozialwissenschaften, Politik, Publizistik, Unternehmensberatung, Marketing und Zukunftsforschung tätig. 1996 gründete er „SensoNet“, ein Netz von Zukunftsinteressenten aus dem deutschsprachigen Raum, welche regelmäßig über ihre Lebenssituationen – Schwerpunkt Werte- und Bewusstseinswandel – befragt werden. Die Ergebnisse werden publiziert und für die Beratung von Unternehmen genutzt. Andreas Giger ist Autor zahlreicher Studien und Bücher, unter anderem für das Frankfurter Zukunftsinstitut des Zukunftsforschers Matthias Horx. Mehr unter www.gigerheimat.ch.

LITERATUR UND LINKS

Hartmut Rosa, Beschleunigung.
Die Veränderung der Zeitstrukturen in der
Moderne, Suhrkamp Verlag, 2005

Norbert Elias, Über die Zeit. Arbeiten zur
Wissenssoziologie II, Suhrkamp Verlag,
2005

Peter Borscheid, Das Tempo-Virus:
Eine Kulturgeschichte der Beschleunigung,
Campus Verlag, 2004

Robert Levine, Eine Landkarte der Zeit.
Wie Kulturen mit Zeit umgehen, Piper
Verlag, 2008

Fritz Reheis, Die Kreativität der Langsamkeit.
Neuer Wohlstand durch Entschleunigung,
Primus Verlag, 1998

Andreas Giger, Lebensqualität, Books on
demand, 2006

Olaf Georg Klein, Zeit als Lebenskunst,
Wagenbach Verlag, 2007

Verein zur Verzögerung der Zeit:
www.zeitverein.com

Deutsche Gesellschaft für Zeitpolitik:
www.zeitpolitik.de

Internationale Gesellschaft für Zukunfts-
und Trendberatung:
www.zukunftsinstitut.de

SensoNet: www.sensonet.org

higkeit von Ökosystemen überfordert. Und auch Reifungsprozesse haben ihre eigene Zeit: Die Persönlichkeitsentwicklung von Kindern geht mit den Leistungsanforderungen eines zeitlich verkürzten Schulsystems oft nicht konform. „Immer schneller und immer mehr ist nicht immer besser“, bringt es Giger auf den Punkt. Allmählich setze ein Umdenken ein. Die Menschen hinterfragten zunehmend den Sinn ihres Tuns. So hat der deutsch-österreichische Zukunftsforscher Matthias Horx bereits vor einiger Zeit die „Aussteigergeneration der beschleunigten Informationsgesellschaft“ ausgemacht: Die sogenannten „Down-Shifter“, die „herunterschalten“, um aus der Dynamik des Systems auszurechnen – etwa indem sie ihre zeitintensiven Jobs kündigen oder den Lebensstandard freiwillig reduzieren. Auch Wissenschaft und Politik setzt sich mit dem Thema Entschleunigung zunehmend auseinander. So wurde an der Universität Klagenfurt der „Verein zur Verzögerung der Zeit“ gegründet, der über die Formulierung zeitpolitischer Ziele Denkansätze für einen angemessenen Umgang mit Zeit geben will. Neuesten Studien des von Horx gegründeten Frankfurter „Zukunftsinstituts“ zufolge erleben Werte wie Familie, Freundschaft, Naturerleben und Heimat eine Renaissance. Richtet sich der Blick wieder auf die beständigen Aspekte des Lebens?

VOM GELD ZUM GEIST

„Beschleunigung verstärkt das Bedürfnis nach Stabilität“, bestätigt Giger. Wir erfahren eine Rückbesinnung auf alte Werte – welche jedoch an unsere jetzige Lebensrealität angepasst werden. Ein Zurück in einengende Rollen werde es nicht mehr geben, dazu sei die Individualisierung schon viel zu weit fortgeschritten. Giger macht die Lebensqualität als übergeordneten Leitwert eines neuerlichen Wertewandels aus. „Die Prioritäten verschieben sich weg von Quantität hin zu Qualität, von Materie zu immateriellen Werten, von Geld zu Geist.“ Das eigentliche postmaterielle Zeitalter, bereits vor Jahrzehnten ausgerufen, beginne jetzt, so Giger. Zwar sei materielle Sicherheit für die Menschen – insbesondere in Krisenzeiten – ein vorrangiges Anliegen. Doch anders als in den vorangegangenen Jahrzehnten sei dies viel mehr der Wunsch nach finanzieller

Absicherung als nach Luxus und Überfluss. Die Fachwelt spricht in diesem Zusammenhang vom „Neo-Materialismus“. „Materiellen Wohlstand anzuhäufen wird nicht mehr zum Lebensinhalt verklärt“, sagt Giger. Immaterielle „Güter“ wie Ruhe, Sicherheit, intakte Natur, aber auch Freundschaft und Liebe gelten wieder als höchst erstrebenswert. Und dazu zählt vor allem auch die individuelle Verfügung über die eigene Lebenszeit. Denn: „Zeit ist eine wesentliche Dimension von Lebensqualität“, fasst Giger zusammen.

AUFBRUCH IN NEUE ZEITEN?

Bleibt zu hoffen, dass wir für die Erfüllung von Lebensqualität auch die Zeit finden. Denn haben wir überhaupt begriffen, wie diese uns abhanden gekommen ist? Löst Konsumverzicht und der Versuch, unser Leben wenigstens in Teilbereichen zu entschleunigen – durch Klosteraufenthalte, Feng Shui, Wellness oder Slow Food – wirklich unser Zeitproblem? Wohl kaum. Rosa befürchtet, dass die in vielen Lebensratgebern angepriesene Entschleunigung in Form „neomodischer Trends“ mehr verschleiert als verbessert: „Wir können nicht alles machen wie bisher, nur ein wenig langsamer.“ Beschleunigung müsse an ihrer Wurzel gepackt werden. Wenn wir sie abschaffen wollen, müssen wir den Umgang mit Zeit völlig neu definieren. Vielleicht sollten wir aufhören, mit Zeit zu jonglieren, als gäbe es da etwas zu verhandeln. In unserem ökonomisch orientierten Denkgebäude ist der Faktor Zeit der Abstraktion zum Opfer gefallen. Doch Zeit ist keine materielle Substanz, man kann sie nicht sparen, beschleunigen oder dehnen. Sie gehorcht ihrer eigenen Logik. Wir haben uns in den letzten Jahrhunderten beständig verändert und an steigende Geschwindigkeiten angepasst. Sowohl die scheinbaren Grenzen unseres Körpers, etwa die Verarbeitungsgeschwindigkeit des Gehirns, als auch die vermuteten Grenzen des kapitalistischen Wirtschaftssystems sind immer wieder überwunden und erweitert worden. Wir sind in vielen Bereichen mittlerweile bei Lichtgeschwindigkeit angekommen. Geht es überhaupt noch schneller? Zeittheoretiker Rosa resümiert: „Wir sollten uns nicht fragen, wo die absoluten Grenzen des Systems liegen, sondern wie viel Tempo wir zulassen wollen, um ein gutes Leben zu führen.“



Martin Sabelko erhält Auszeichnung „Professional of the Year“

Martin Sabelko, Manager für Zentral- und Osteuropa bei der ING Real Estate, ist in Warschau bei den „EuropaProperty CEE Retail Real Estate Awards“ als „Overall Professional of the Year“ ausgezeichnet worden. Die Verleihung hob die besten Immobilienmanager und Retail-Immobilien-Projekte in Zentral- und Osteuropa hervor. Eine internationale Jury, die sich aus führenden Wirtschaftsexperten zusammensetzte, wählte die Gewinner aus. Sabelko, seit 1986 in der Region tätig, sagte über seine Ehrung: „Diese Auszeichnung teile ich mit meinem fantastischen, professionellen Team. Das Schlagwort für 2009 lautet Vertrauen, Vertrauen in alle Richtungen.“

ING Real Estate

Die ING Real Estate ist eine Immobiliengruppe, die im Bereich Immobilien, Anlageverwaltung und Finanzen auf wichtigen globalen Märkten tätig ist. Verwaltet wird derzeit ein Gesamtvolumen von 115 Milliarden Euro. Die ING Real Estate zählt zu den größten Immobilienfirmen der Welt und betreut einen breiten Kundenstamm in 22 europäischen Ländern sowie in Nord- und Südamerika, Asien und Australien. ING Real Estate Investment Management ist seit 1990 in Zentral- und Osteuropa aktiv und verwaltet dort zwei Fonds mit einem Volumen von insgesamt rund 1,7 Milliarden Euro. Der ING Property Fund Central Europe (PFCE) sowie der ING Property Fund Central and Eastern Europe (PFCEE) umfassen 16 institutionelle Anleger. Investiert wird in den sechs Ländern Polen, Tschechische Republik, Slowakei, Ungarn, Rumänien und Österreich.

www.ingrealstate.com

ANZEIGE

Perfekter Service für Brandschutzanlagen

Siemens AG Österreich, Industry Sector
Building Technologies Division
1231 Wien, Breitenfurter Straße 148
Telefon 05 1707-32524

www.siemens.at/ibt